

## 48. Kapitel

*„Überflüssige Ordnung ist auch Unordnung.“*

*Russisches Sprichwort*

„Brauchen die Russen keinen Schrott?“, wollte Soldat Bachmann von der P-37 wissen.

Das war eine Frage, die auch Tanner sich kurz gestellt hatte. Ihm war nur eine einzige plausible Antwort eingefallen: „Wahrscheinlich ist der Transport bis ins Stahlwerk zu weit und zu teuer.“ Auffällig war, dass der Stahl keinerlei Rostansätze hatte. Selbst dort, wo das Kakigrün der Bemalung durch den Sand längst abgeschliffen war, zeigte sich keinerlei Korrosion. Offensichtlich war die Luft hier schlicht zu trocken.

Irgendwann tauchten die markanten Antennenanlagen der Funkmessstationen am Horizont auf. Nun ging es übers freie Feld. An einem Wendeplatz warteten die sowjetischen Offiziere, die Stationsleiter der Wüstentechnik. Der Fahrer bugsierte den URAL rückwärts auf eine Düne. Offenbar besaß das Fahrzeug keine Batterie oder keinen Anlasser oder sogar keines von beiden. Nach ein paar Begrüßungsfloskeln ging es an die Arbeit. Die nächsten Tage befanden sich die Hausherren quasi in der Rolle der Bittsteller. Schließlich waren die deutschen Waffenbrüder gekommen, um vor der Übernahme die Einsatzbereitschaft der Technik auf Herz und Nieren zu prüfen.

Anschließend würde sich das Blatt wenden und die Gäste müssten im Gefechtsschießen beweisen, dass sie die Stationen meisterlich beherrschten. Bewerten würden das dann die sowjetischen Genossen!

Tanner stapfte hinter Oberleutnant Jewgeni Komarow, der aus Leningrad stammte, den sandigen Hügel zur Kabine des PRW-13 hinauf. Da in dem drehbaren Technikraum kaum Platz war, hatte er Unteroffizier Clawon mit der Kontrolle der beiden Hänger beauftragt. Soldat Neumer sollte sich um die Dieselreserven kümmern und die Kabel auf ihren äußerlichen Zustand überprüfen. Der PRW machte einen arg abgewohnten Eindruck. Dort, wo einst vier Schrauben ihre Aufgabe versahen, fanden sich oft nur noch zwei oder gar nur eine. Auf Kontrolllampen fehlten die farbigen Plastikappen. Drehknäufe von Wählschaltern waren durch irgendwelche fremden Teile ersetzt, auf Messgeräten gab es kein Schutzglas, Relaisgruppen waren mit Bindfaden fixiert, Sicherungen überbrückt.

Tanner kratzte sich am Kinn und stellte dabei fest, dass sein Bart zu wachsen begann. Das A5-Buch, in das er alle Mängel sauberlich eintragen wollte, hatte er inzwischen ungenutzt auf der Drehsäule abgelegt. Der russische Eugen schwitze deutlich mehr als Arndt Tanner. Letzterer nahm sich vor, den Nachmittag für die Kontrolle der wesentlichen Parameter zu nutzen und dann zu entscheiden. „Хорошо! Начнем с передатчика! (Gut! Beginnen wir mit dem Sender!)“. Jewgeni fiel wohl ein Stein vom Herzen. Dienstbeflissen öffnete er den oberen Magnetron-Schrank. Die Schutzschaltung an der Tür war hier offenbar schon länger defekt und durch gegeneinander gebogene Kontakte

dauerhaft ersetzt. Auch Strahlungsschutzdecken vor dem Senderschrank suchte man in dieser Kabine vergeblich.

Tanner interessierte sich für die Gleichrichteraskaden, doch die leuchteten friedlich und gleichmäßig vor sich hin. Die Werte der beiden Magnetronen waren gut im Normbereich. Hier draußen, Tausende Kilometer weg von jeder technischen Spionagemöglichkeit, wäre beim Umstimmen die Beachtung der NVA-Geheimhaltungsbestimmungen eher lächerlich gewesen. Nach und nach ließ sich Tanner die Systeme vormessen. Alles, was wichtig war, funktionierte zumindest halbwegs innerhalb der Norm. Er hatte sich ein paar Werte notiert, die er in den kommenden Tagen noch verbessern wollte.

Für den Fall, dass keine Ersatzteile vorrätig sein sollten, hatte er seine verplombte graue Holzkiste dabei, in der neben einigen wichtigen Röhren je zwei Systeme AQUILA I und AQUILA II lagerten. Unter einem Sperrholzboden warteten sechs Flaschen Wodka, sorgfältig in Ölpapier eingeschlagen. Solche „Gastgeschenke“ waren seit Gorbatschows Alkoholverbot deutlich im Wert gestiegen. Tanner drehte sich noch einmal um, schnappte sein Büchlein und nickte Jewgeni zu „Хорошо, давайте перейдем к трейлеру 2! (Gut, lass uns mit Hänger 2 weitermachen!)“.

Auf dem Weg zu besagtem Hänger 2 kam den beiden Offizieren Unteroffizier Clavon entgegengeläufen. „Chef, äußerlich geht das alles überhaupt nicht, scheint aber zu funktionieren. Soll ich noch die Anschlusskästen kontrollieren?“

Nach kurzer Überlegung schüttelte Tanner den Kopf. „Solange das halbwegs läuft, lassen wir die Kästen lieber in Ruhe!“

Im Hänger 2 war das Bild noch wesentlich dramatischer als in der Sende-Empfangs-Kabine. Lediglich ein überdimensionierter Lüfter ohne jegliche Schutzgitter schien hier neu zu sein. Tanner fasste wieder an sein Kinn. Die kurzen Bartstoppeln waren bereits weitergewachsen.

„Давайте начнем! (Lass uns anfangen!)“.

Jewgeni schaltete nach und nach alle Systeme zu. Schon bald schwenkte der Strahl über das Höhensichtgerät und zeichnete die Gitterlinien für Entfernung und Höhe auf die nachleuchtende Mattscheibe hinter dem Glas. Außer den Gitterlinien war allerdings nichts zu sehen, kein Rauschen, keine Ziele, keine örtliche Rose.

„Работает ли передатчик? (Funktioniert der Sender?)“

Stationsleiter Jewgeni nickte eifrig und zeigte auf die Kontrolllampen. Natürlich arbeitete der Sender! Tanner schüttelte den Kopf. So etwas hatte er noch nie gesehen.

Offenbar gab es nicht einen einzigen Hügel und auch kein Gebäude, das im Nahbereich Sendeenergie zurückwarf. Zu allem Übel war im Umkreis von 400 Kilometern nicht mal ein Flugzeug am Himmel.

Tanner hatte kein gutes Gefühl. Ihm kam der Vergleich mit einem Jagdflieger in den Sinn, der sich ohne jegliche Sicht allein auf die Instrumente verlassen sollte: Blindflug bei Neumond im Nebel!

*Nein, so wird er die Station nicht abnehmen. Er muss wenigstens ein einziges Zielzeichen gesehen haben!*

Quäkend meldete sich die P-37, nachdem Tanner die kleine Kurbel am Feldtelefon gedreht hatte. „05 hier!“ Es war Hauptmann Ulmer, den Tanner nun fragte: „Sag mal, habt

ihr irgendein Zielzeichen oder wenigstens eine örtliche Rose?“

„Wir sind noch gar nicht so weit. Das ist der reinste Trümmerhaufen hier!“

„Ok! Verstanden. Falls Ihr was habt, gebt bitte mal ein Zeichen!“

Tanner schaltete die Betriebsarten durch. Bei den tieffliegenden Zielen für die NEWA-Abteilungen könnte sich der Rundsichtbetrieb bewähren. Doch dieser startete nicht. Jewgeni macht ein Gesicht, als hätte er seinen Turnbeutel vergessen und stammelte irgendwas, das Tanner nicht verstand. Den Fehler kannte er schon seit der Verlegung vor zwei Jahren. Allerdings hatte sich damals wohl nur ein Anschlusskabel gelockert. Später war das Problem an seinem PRW nie wieder aufgetreten. Er fragte den Stationsleiter nach den Schaltplänen und Belegungstabellen des Schrankes I und rief Unteroffizier Clavon aus dem Hänger 3 herüber.

„Ich glaube, wir haben das gleiche Problem wie vor Jahren bei einer Verlegung mit Ihrem Vorgänger Peters!“

Diesmal musste Tanner nicht den ganzen Sichtgeräteschrank auseinandernehmen - zumindest vorerst nicht. Beim Anblick des demontierten Blockes der Drehsteuerung stachen ihm sofort zwei völlig verkohlte Kabelbäume ins Auge.

Was hatte sein Dozent Ringle an der Offiziershochschule doch immer wieder gepredigt: „50 Prozent der Fehlerursachen können Sie riechen oder sehen. 40 Prozent erkennen Sie nach dem Ausschlussprinzip durch den Tausch

von Röhren oder Baugruppen. Vor den restlichen 10 Prozent schütze Sie der liebe Gott - oder Karl Marx!“

Dies hier war ein Fehler zum Riechen und Sehen. Schnell hatte Tanner die rückwärtig verschraubten Kabelverbindungen gelöst und den Block komplett herausgezogen.

Unter einem Tarnnetz zwischen den Hängern fungierte nun ein ausgedientes Dieselfass als Werkstisch. Jewgeni wurde losgeschickt, ein paar Meter passende Litze und eine Rolle Bindfaden zu holen. Lötbesteck hatte Tanner selbst in seiner grauen Holzkiste. Jede gelöste Verbindung skizzierte er in seinem Arbeitsbuch und verglich sie mit der Originaldokumentation. Zum Teil war das allerdings unmöglich, da die kleinen Isolierschläuche mit der russisch aufgemalten Beschriftung sich gemeinsam mit den Kabeln gründlich in Kohle verwandelt hatten. Nach fast zwei Stunden war der erste Kabelbaum herausgelöst und dokumentiert. Tanner konnte mit dem Nachbau beginnen.

Als Stunden später der URAL scheppernd die Düne hinunterrollte und unter Ausstoß einer gewaltigen schwarzen Wolke sofort ansprang, war dies zugleich das Abmarschsignal. Die Reparatur des Blockes der Drehsteuerung würde bis zum kommenden Tag warten müssen.

Am URAL gestikulierte Hauptmann Ulmer wie wild angesichts des erbärmlichen Zustands der P-37. „Ich habe schon die Hälfte meiner Ersatzteile aus dem Notkoffer verballert! Noch stimmen nicht mal die Grundparameter!“

Krüger, der in den letzten Jahren schon zweimal mit hier auf dem Staatspolygon gewesen war, meinte nur lakonisch:

“Von den Freunden lernen, heißt siegen lernen! Bis jetzt hats am Schluss immer geklappt!”

Auf hüpfenden Sitzbänken erreichten die ziemlich ernüchterten Besatzungen ihr Kasernenobjekt mit dem Mannschaftsschlafsaal. Geduscht wurde unter freiem Himmel. Mit Einsetzen der Abenddämmerung, die sich hier viel schneller über das Gelände stülpte als zu Hause, setzte urplötzlich Kälte ein.

Vor der Nachtruhe drehten die Kompanien des Gastgebers auf der Betonstraße ihre Runden. Es wurde getrommelt und gesungen. Hier in der westasiatischen Steppe gab es ihn noch, den wahrhaft preußischen Drill!

Auf Tanners Schlafsack hatte sich feinsten roten Sand abgelagert, der bei jeder Bewegung leise vor ihm knirschte.

---

Frühspurt gab es wieder nur für die Freunde. Feldflaschen füllten sich mit unbedenklichem Wasser aus dem Tankanhänger, dann wurden eingedickte, angebrannte Kascha, Weißbrot, Malzkaffee und Marmelade aus der GDR gereicht.

Noch war der Morgen kühl, doch so nach und nach würde die unbarmherzige Wüstensonne auch unter das Tarnnetz am PRW kriechen. Tanner hatte den zweiten Kabelbaum fertig und begann, den Drehsteuerblock wieder zu komplettieren.

Inzwischen erreichte die Sonne den südlichsten Punkt ihres Tageskreises. Tanner überkam ein dringendes Bedürfnis. Bewaffnet mit seinem Feldspaten und mit zwei armlangen Kabelstützen verabschiedete er sich für ein paar Minuten hinter eine Düne. An einer eingerammten Kabelstütze konnte er sich mit der linken Hand festhalten, während die andere Stütze zum Vertreiben ungebetener Gäste diente. Der Feldspaten ersetzte die Klospülung.

Einige Pillendreher verfolgten den Toilettengang interessiert. In gehöriger Entfernung tummelten sich niedliche суслик (Ziesel) und песчанок (Wüstenrennmäuse), die gefährlichen Wirte von Flöhen, die angeblich die Pest übertrugen. Auf dem Rückweg wäre Tanner fast auf zwei miteinander ringende Skorpione getreten. Da sage noch einer, es gäbe kein Leben in der Wüste!

Vor dem Ende dieses Arbeitstages, der erst mit Einsetzen der Dunkelheit seinen Abschluss finden sollte, wollte Tanner unbedingt den reparierten Block testen und mit etwas Glück die ersten Zielzeichen sehen. Die Funktionskontrolle verlief durchaus erfolgreich. Diesmal waren 160 Kilometer im Süden sogar zwei einsame Zielzeichen auszumachen, wahrscheinlich über dem Kaspischen Meer.

Eine örtliche Rose allerdings gab es immer noch nicht zu sehen. Plötzlich entwickelte sich im Nordosten ein größerer Bereich mit hellen Flecken. Ganz offensichtlich wurden hier Düppel geworfen, die nun passive Funkmessstörungen erzeugten. Zu Tanners Freude kam der systemeigene Störschutz des PRW damit recht gut klar. Jewgeni hatte schon mehrfach auf ein kleines Zielzeichen gedeutet und immer wieder „Белка! (Eichhörnchen!)“ gerufen. Tanner



erinnerte sich, dass BELKA-3 der Name eines der gefürchteten Marschflugkörper war, die hier zur Zieldarstellung dienten und mit Fla-Raketen bekämpft werden mussten. Außer dieses Überschallflugkörpers tauchten zwei weitere kleine Echos auf, die schnell Kurs auf BELKA nahmen. Nach einem Doppelblitz fiel alles in Richtung Boden. Die Raketen einer ebenfalls hier draußen auf dem riesigen Staatspolygon trainierenden Einheit, hatten offenbar sauber getroffen. Tanner war beeindruckt.

*Das funktioniert ja wirklich!*